

# Predigt am 2. Advent 2019

## Lk 21,25-33: Hoffnung im Weltuntergang

„Liebe Gemeinde

In der Wochenzeitung DIE ZEIT<sup>1</sup> wird Carola Rackete, die Kapitänin des Rettungsschiffes „Sea Watch 3“ gefragt: „Wovor haben Sie Angst – außer dem Tod?“ Sie antwortet: „Vor dem Zusammenbruch der Zivilisation. Vor Hungersnöten, die ausbrechen, weil sich Niederschläge verschieben und Wüsten ausbreiten. Vor der Migration, die dann einsetzen und Konflikte schüren wird. Ich habe Angst vor Gräueltaten, die dann folgen werden.“ Und dann die Frage: „Was macht Ihnen Hoffnung?“ Antwort: „Nichts. Hoffen heißt: passiv sein, keine Macht haben. Es macht einen von anderen abhängig. Entweder man hofft – oder man macht was.“

Carola Rackete skizziert die Angst vor einem apokalyptischen Szenario. Hoffnung auf eine Rettung kann sie nicht erkennen.

Wir hören, was das Evangelium vom heutigen Sonntag dazu sagt. Christus spricht bei Lukas:

*25 Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres, 26 und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. 27 Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. 28 Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.*

Was Jesus im 21. Kapitel des Lukasevangelium ankündigt klingt tatsächlich ähnlich wie das, was Experten der Klimakonferenz von Madrid in diesen Tagen feststellen und für die Zukunft prognostizieren: Steigende Meeresspiegel, neue Rekordtemperaturen, Dürren, Aussterben von Tier- und Pflanzenarten, Hungersnöte, Verteilungskämpfe, Soziale Unruhen, Kriege, Migrationsbewegungen...

Was frühere Generationen nicht ahnten, wissen wir jetzt. Wir Menschen sind verantwortlich für die dramatischen Klimaveränderungen mit all ihren schlimmen Auswirkungen. Das Ende der Welt wird in der Bibel als Straf-

---

<sup>1</sup> DIE ZEIT Nr 37 vom 5.9.2019

gericht Gottes über die Erde beschrieben. Heute ahnen wir, dass wir es selber sind, die dieses Gericht über uns bringen. Die Folgen der Sünde tragen wir mit allen Konsequenzen. Und wenn ich von Sünde rede, dann meine ich unser Begehren. Die Gier nach mehr. Das rücksichtslose Machtstreben. Die Ausbeutung von Menschen, Tieren, Pflanzen, Erden. Unser billiger ist geiler. Wenig zahlen aber alles haben wollen.

Nun sind wir an dem Punkt wo „die Kräfte der Himmel ins Wanken kommen“.

Wenn die Bibel von dem Ende dieser Welt berichtet, dann heißt das im Fachwort: Apokalyptik. Es ist ein Fremdwort aus dem Griechischen. Bei Filmen wird es gerne verwendet. Im Kinosaal bedeutet Apokalypse soviel wie: Chaos, alles gerät außer Kontrolle, unausweichliches Ende für die Menschheit.

Von der Grundbedeutung her meint Apokalypse aber etwas ganz anderes: Offenbarung, Aufdeckung. Alles wird offengelegt: Was im Wort Gottes angekündigt, ist, das wird sich sichtbar erfüllen. Wir werden erleben, was wir glauben: dass diese Erde nicht bleibt, sondern vergeht; dass alles, was wir für dauerhaft halten, alles, was sich bewährt hat, alles, was uralten Gesetzmäßigkeiten folgt - kurz: dass alles ins Wanken geraten wird. Was wir für festen Boden unter unseren Füßen halten, weil wir seit langen Zeiten darauf gehen und stehen, wird uns weggerissen. Was für uns wie ein Halt aussieht, wird nicht mehr existieren.

„Was macht Ihnen Hoffnung?“ wird Carola Rakete im ZEIT-Interview gefragt. Sie antwortet: „Nichts.“ Und diese Antwort kann ich so gut verstehen. Angesichts der dramatischen Umweltereignisse kann man nur in Verzweiflung geraten. Oder panisch werden. Deshalb sagt sie auch nachdrücklich: Unsere Aktivität ist gefragt. Wir müssen das Weltklima retten.

Ganz anders Jesus. Er sagt: Diese Welt ist nicht zu retten. Jedenfalls nicht durch die Menschen. Himmel und Erde werden vergehen. Allerdings steuern wir Christen nicht auf eine im Chaos versinkende Welt zu, sondern gehen dem wiederkommenden Herrn entgegen. Die Erlösung kommt. Nicht durch uns. Sie kommt von außen. Christus kommt wieder in Macht und Herrlichkeit. Er schafft einen neuen Himmel und eine neue Erde. Deshalb: Kopf hoch. Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. Das ist unsere Hoffnung.

Carola Rakete sieht das so: „Hoffen heißt: passiv sein, keine Macht haben. Es macht einen von anderen abhängig. Entweder man hofft – oder man macht was.“ Ich sehe das anders: Hoffnung macht etwas mit mir. Gerade weil ich auf den Erlöser hoffe, tue ich etwas für die Umwelt. Die christliche Hoffnung leidet mit dieser Welt und ihren Menschen. Es ist eine Hoffnung, die anfasst und kämpft gegen die Zerstörung. Eine Hoffnung, die der leidenden Kreatur beisteht. Denn Hoffnung überwindet Angst. Angst macht passiv oder panisch. Hoffnung macht aktiv.

Dietrich Bonhoeffer sagt es so: „Mag sein, dass der Jüngste Tag morgen anbricht, dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen. Vorher aber nicht.“

Allerdings ist diese Schlussfolgerung nicht zwingend. Man könnte ja auch sagen: Wenn die Welt sowieso untergeht, dann brauche ich mich nicht für ihren Erhalt einsetzen. Oder? Konservative Christen, etwa große Teile der evangelikalen Bewegung in den USA, vertreten genau diese Position. Sie meinen: Da „Himmel und Erde vergehen werden“ (Lk 21,33), ist jeder Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung und für den Klimaschutz bestenfalls sinnlos und schlimmstenfalls gegen Gottes Willen. Weil sie hoffen machen sie nichts!

Das aber ist fromme Umweltverachtung. Sie widerspricht der christlichen Hoffnung, aus der wir handeln sollen. Folgende drei Argumente sind gegen diese Meinung zu sagen:

1. Der göttliche Schöpfungsauftrag, „den Garten zu bebauen und zu bewahren“, besteht fort. Es widerspricht dem Willen des Schöpfers, das Leiden der Kreaturen (Röm 8,22) bewusst und willentlich zu ignorieren oder gar zu verstärken. Das Kommen des Herrn können wir, wenn überhaupt, lediglich mit der Verkündigung des Evangeliums bereiten (vgl. Mt 24,14), nicht mit der Vernachlässigung oder gar Zerstörung der Natur.

2. Das Vergehen von Himmel und Erde ist nicht Schicksal, sondern Gerichtshandeln Gottes, das wir Menschen nicht in die eigene Hand zu nehmen versuchen sollten – weder durch Beschleunigung von Naturzerstörung noch durch Gleichgültigkeit ihr gegenüber. Wo Christen meinten, ihnen obläge die Vollstreckung des Gerichtes Gottes, haben sie immer mehr Schaden angerichtet, als dass sie das Gebot Jesu befolgt hätten.

3. Schließlich sagt uns Gottes Wort: Nicht nur Himmel und Erde vergeht – auch unser menschlicher Körper verfällt (2. Kor 4,16). Würden Christen, die ökologisches Engagement ablehnen oder geringachten, konsequenterweise auch das Gesundheitswesen ablehnen oder geringachten? Hoffentlich nicht! Denn so, wie der Körper des Christen „Tempel des Heiligen Geistes“ ist, wird auch die Schöpfung von Gottes Geist durchdrungen. Beides ist damit aller Pflege und Erhaltung wert! <sup>2</sup>

Hoffnung und Handeln ist kein Widerspruch. Im Gegenteil. Wir Christen handeln aus Hoffnung. Auch und gerade im Einsatz für Gottes Schöpfung. Sie wird vergehen. Das wissen wir. Christus kommt. Das hoffen wir. Darum: Erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht und bewahrt seine Schöpfung!

*Pastor Klaus Bergmann*  
*Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)*

---

<sup>2</sup> Diese Argumente stammen von Christian Lehmann, Zuversicht und Stärke, Oktober-November 2019, S.5f.